

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 49

Artikel: An unsere Volksvertreter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere Volksvertreter.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von schlechten Zeiten und Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
„Das war schon lange der Zeitenlauf
Und ist es vorüber, hör't's wieder auf!“

Ganz gewiß! Aber mit diesem Trost ist den
darniederliegenden Geschäften und Industrien
wenig geholfen. Die Volksvertreter sollten doch
wohl mehr thun, als bloß trösten! Schwerlich
würde es übel vermerkt, wenn sie, wie einige
ausländische Parlamente, der großen Frage über
Hebung des allgemeinen Nothstandes etwas
Aufmerksamkeit schenkten.

Man zischelt und raunet allüberall,
Dem Staat sei Alles das Schnuppe,
Was ihm behage, das sei sein Fall,
Der Bürger esse die Suppe!
Das Wörtchen „recht wohlfeil, aber schlecht“
Gefalle auch unsern Behörden recht!

Ja, es ist gewiß nur zu begrüßen, wenn man
überall spart, wo zu sparen ist; aber daß man
für Arbeiten, welche im Lande gemacht werden
können, das Geld in's Ausland schickt, um ein
paar Rappen zu sparen, gehört auch nicht zu den
Aufgaben der Volkswohlthat.

Es geschieht mit leerem, schmeichelndem Wort,
Will man uns dieses bestreiten?
Durch viele Kanäle an einem fort
Sieht Geld aus dem Lande man leiten.
Man achtet die heimischen Kräfte nicht! —
Für sie zu sorgen aber ist Pflicht.

J. B. heißt es gegenwärtig wieder, das
Dufour-Denkmal, für welches das Geld in
der ganzen Schweiz zusammengesteuert wurde
und für dessen Entwurf ein Schweizer-Künstler
zwei Mal den ersten Preis erhielt, werde im
Auslande ausgeführt. Wir sind nun der Meinung,
unsere Volksvertreter sollten auf solche Dinge etwas
ihr Augenmerk richten; das würde dem Lande mehr
nützen, als die ewige Motionserei und Kom-
missionerei.

Professor Gscheidtke über unsere Generation.



Meine Herren! Ich versichere Sie, daß ich
nicht der „Herr“ bin, welcher behauptet, daß
unsere Nation physisch herabgekommen ist; nein,
dieses ist mir vom moralischen Standpunkte
aus unmöglich. Doch, machen Sie sich gefälligst
einen Begriff, aber einen richtigen, sachgemäßen,
damit Sie wenigstens vor der Welt den Beweis
liefern, daß Sie in der Bildung nicht herab-
gekommen sind. Bildung macht fein, wenn auch
nicht satt; weshalb es aber durchaus nicht not-
wendig erscheint, daß ein Hungeriger immer
ein Dummkopf sei. Hunger aber bleibt der
beste Koch und, wer nicht hungrig, der soll
auch nicht essen! Wie, meine Herren? Stellen
Sie sich die allgemeine Hungersnoth vor,
welche kurz vor dem Mittagessen in unsern Mauern
herrscht, ja geradezu zum Hungerfieber sich
gestaltet, so daß die Menschen sogar von der
Arbeit weglaufen! Wer ist nun herabgekommen?

frage ich; Derjenige, welcher noch Hunger hat, oder Derjenige, welcher
bereits bei der Verdauung angekommen ist. Hunger, dann Essen,
dann Verdauen; also lauter physische Begriffe. Machen Sie sich also
zunächst einen physischen, oder vielmehr physikalischen Begriff, und Sie werden
sogar zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Hunger der Anfang des
Essens ist, die Verdauung aber die Lehre, welche man daraus ziehen
muß vermittelt der Expansiv- und Attraktiv-Kraft, oder der fogen.
Materie, welche in verschiedenen Naturbegebenheiten sich äußert und
somit theoretisch allmählig zum Merkantilsystem führt, wodurch der
Landbau natürlich so leidet, daß er zuletzt Nichts mehr zu essen hat und
daher physisch an Herabgekommenheit zu leiden beginnt. Das war
aber früher auch so und, meine Herren, darin liegt der Irrthum des „Herrn“,

daß er keinen Begriff hat von der Physik, Atomik und Dynamik,
was ich ihm hiermit durch das in der That vorhandene Gleichgewicht
aller Faktoren nachgewiesen zu haben fest überzeugt bin.

Wenn wir also in diesem Falle nicht herabgekommen sind, sondern
diese These als diejenige eines albernen Physikotheologen erklären
müssen, welcher seine Anschauungen noch aus der früheren Ernährungs-
weise seiner Vorfahren schöpft, so sind wir damit zugleich auch auf den
weiteren Vorwurf gekommen, den der „Herr“ der jetzigen Generation macht,
daß sie sich nämlich nicht gut genug nährt. Meine Herren! Sehen
Sie sich gefälligst einmal unsere Obern an. Machen dieselben, trotzdem kein
Plato, kein Plinius, kein Seneca unter ihnen ist, den Eindruck von
Herabgekommenheit? Meinen Sie vielleicht, man hätte sie als Rekruten
schon mit Poularden gefüttert? Wo bliebe die Rangordnung und das
Naturgesetz, wenn der Rekrut für den Obersten essen und der
Oberste für den Rekruten hungern und frieren sollte? Gehen Sie
in unsere Rätze — herrscht dort der Hungertypus?

Ist dort nicht Mancher hinaufgekommen, dessen Urahnen herab-
gekommen genug waren? Ja, sehen Sie sich das Heer der Diener
Gottes an, sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln doch in die
Scheunen? Und unsere Gründer, meine Herren, sind sie nicht bis auf die
Reinlichkeit wie die Lilien auf dem Felde? Was verstehen sie vom Land-
bau? Und unsere Börse ernährt sie doch. Solche Logik zu beweisen, das
ist überflüssig. Beim Ernähren kommt es nur auf die Art und Weise
an, nämlich, daß man sich ernährt; das Wie ist gleichgültig, denn wozu
hätten wir sonst Sachverständige und Advokaten? Wenn sich der
„Herr“ Blausäure in seinen Wein gießen will, so kann mir das gleichgültig
sein. Ich sage, wenn er etwas vom Landbau verstünde und dreschen
müßte, dann hätte man ihm längst das Maul verbunden und er hätte
nicht herabkommen können auf so unsichere schriftstellerische Begriffe, mit
denen man Nichts beweist, als daß man keinen Begriff hat. Geschlossen!

Russlands Kummer.

Der Czarewitsch, der Czarewitsch,
Er ging wohl an die Spree,
Doch ach! er ging dorthin allein,
Zu Haus' blieb' die — Armee.

Die Uniform des Prinzen Napoleon ist gefunden worden, aber,
wie wir hören, am — Leibe eines Kaffern. Die Hosen waren bereits
zerissen und sollen dieselben deswegen demnächst neben die — Welsch-
hose gehängt werden bis — an's Ende aller Dinge.

Amnestie für Stabbio.

Tyrannen lieben es wohl, in Gnaden die Schuld zu vergeben,
Wer sich die Gnade ersleht, tritt mit den Füßen sein Recht.

Schützenfest-Defizit.

Wenn das Baseler Schützenfest 25 Prozent Defizit hat, so müssen
wohl die übrigen 75 Prozent auf den Patriotismus geschrieben werden.
Wir schlagen daher vor, das Defizit nächstens unter den — Hammer zu
bringen.

Die International Watch Company.

So bist auch Du verfloßen,
Du lust'ge Cumpanei,
Die Lebensuhr geschlossen,
Das Uhrwerk ist entzwei.
Das Uhrwerk ist in Stücken,
Es weint der Aktionär;
Nun mag er selber ticken,
Dein Uhrwerk thut's nicht mehr.